

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schloß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschlüssel 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 2. September 1943

Nummer 205

Die Sowjets verloren im August 8000 Panzer

Schwere Abwehrkämpfe bei Charkow und Wjasma - Stukaliewer rettet abgeschossenen Kameraden

Berlin, 2. September. An der Ostfront spielten sich die Hauptkämpfe westlich des oberen Niess, westlich Charkow, im Raum von Rylsk bis Siewsk und im Wjasma-Abchnitt ab. Südwestlich Wjasma, wo am Vortage mehrere bolschewistische Divisionen im deutschen Feuer zusammengebrochen waren, setzte der Feind seine Angriffe nicht fort. Er verlegte weiter nach Süden an die Front westlich Wjasma. Im nördlichen Abschnitt der Ostfront blieb es weiterhin ruhig, am äußersten Südsügel, zum Kubanbrückenkopf, dagegen lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Im Verlauf der schweren Kämpfe vernichteten unsere Truppen erneut 184 Sowjetpanzer und erreichten damit im Monat August die Gesamtzahl von 7481 Panzerabschüssen. Da außerdem zahlreiche weitere Panzer durch Fliegerbomben und Vordringungsbeschüsse vernichtet oder schwer beschädigt wurden, haben die Bolschewisten somit im Laufe des letzten Monats rund 8000 Panzerkampfwagen verloren.

Westlich des Niess dauerten die hin- und hergehenden Kämpfe weiterhin an. Feindliche Angriffe prallten auf deutsche Gegenkräfte, und die Kräfte versuchten sich gegenseitig zu umfassen. Unsere den Sowjets in die Flanke stoßenden Truppen gewannen Boden und schritten dabei eine feindliche Kräftegruppe ab. Die Luftwaffe unterstützte die Operationen der Heeresverbände durch Angriffe gegen Bereitstellungen und marschierende Kolonnen

Wasseraufwand angreifenden Bolschewisten an. In dem offenen, nur vereinzelt mit Sümpfen und Waldstücken durchsetzten Hügelgelände konnten unsere erbittert Widerstand leistenden Verbände den Angreifern außerordentliche Verluste beibringen. Infolge des Zusammenbruchs seiner vortägigen Angriffe südwestlich Wjasma war der Feind seine neu herangeführten Kräfte nunmehr westlich Wjasma an zahlreichen Stellen in den Kampf. Die Angriffe wurden blutig zusammen. Das Kampffeld wurde von unseren Truppen unter Vermeidung oder Abregelung örtlicher Einbruchstellen behauptet.

Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge griffen an allen Schwerpunktstellen in die Abwehrkämpfe ein und vernichteten außer Panzern und Geschützen über 150 motorisierte und gepanzerte Fahrzeuge. Dabei hatte eine Stukaliewer-Gruppe anrückende feindliche Reservisten angegriffen. Auf dem Rückflug führte ein Flugzeug durch Faltkreiser ab. Der mit Fallschirm abspringende Flugzeugführer ging hinter den feindlichen Linien nieder. Unteroffizier J. Orelski, Flugzeugführer im gleichen Verband, landete darauf kurz entschlossen in

der Nähe des abgebrannten Leutnants auf einem abgeernteten Getreidefeld und konnte nach zehn Minuten mit dem geretteten Kameraden an Bord wieder starten. Während dieser Zeit sicherten die übrigen Flugzeuge der Gruppe die Abbruchstelle und besähten durch sorgfältiges Vordringen feindliche Maschinengewehre und Schützen, die den Startplatz und das Flugzeug heftig beschossen. Der Unteroffizier erreichte mit dem Geretteten wohlbehalten den eigenen Feldflugplatz.

Herrscher der Stunde / Von Rudolf Pörtner

Dieses haben wir in den vier Kriegsjahren gelernt: das Leben auf eine neue leidenschaftlichere Art zu lieben und den Tod als das große Unabwendbare zu betrachten; wir haben erfahren, daß es mit dem Opfer weniger und selbst vieler nicht getan ist, wenn dahinter nicht das gesamte geistliche und materielle Kriegspotential der Nation steht; wir haben die Notwendigkeit erkannt, daß aus jedem einzelnen Sterben auf dem

Eichenlaubträger der Luftwaffe

and. Berlin, 1. Sept. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige der Luftwaffe: Major Hartmann Graßer, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 288. Oberleutnant Wolf Udo Eitel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 289. und Hauptmann Heinrich Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 290. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant Wolf Eitel, der „König der Kubanjäger“ hat die Verteidigung des Eichenlaubs nicht mehr erlebt, da er im Juli d. J. des Heldentodes starb. Er ist der Sohn des Generalen Eitel, der das Reich früher in Teheran vertrat.

Nahezu eine Million BRT ausgefahret

Erfolgreicher Abnutzungskrieg gegen die feindliche Handelschiffahrt im August

Von unserer Berliner Korrespondenz rd. Berlin, 2. September. Die Verrentungsbilanz des Monats August umfaßt 70 feindliche Handelsschiffe mit 377 000 BRT, deren Zerstörung verurteilt werden konnte, und weitere 125 Frachter und Transporter mit 580 000 BRT, die durch Bomben und Torpedotreffer schwer, zum Teil jedoch sogar vernichtet getroffen wurden. Damit wurde auch im vergangenen Monat nahezu eine volle Million Bruttoregister-Tonnen feindlicher Schiffsraum ausgefahret. Diese Tatsache wird auch in London und Washington trotz der hartnäckigen Schweigekarte als Beweis dafür gewertet werden müssen, daß der Abnutzungskrieg gegen die britisch-amerikanische Handelschiffahrt von deutscher Seite mit Erfolg fortgeführt wird. Die Verrentung von 15 feindlichen Kriegsschiffen und die Ausschaltung von 30 weiteren britisch-amerikanischen Kriegsschiffen macht dieses Monatsergebnis noch gewichtiger.

Wie in den vorangegangenen Monaten, war auch diesmal hauptsächlich unsere Luftwaffe an diesen Erfolgen beteiligt. Allein 47 verrentete Schiffe mit 234 500 BRT, und 120 beschädigte Schiffe mit 550 000 BRT, müssen auf ihre stonke geschrieben werden. Dabei erwies es sich auch in den letzten Wochen, daß das Mittelmeer trotz der Beendigung des ägyptischen Feldzugs noch immer das weitaus ergiebigste „Jagdgebiet“ geblieben ist. In jähren und zum Teil meisterhaft durchgeführten Großangriffen rissen unsere tapferen Sturzkampf- und Torpedogeschwader immer neue Lücken in den britisch-amerikanischen Nachschubverkehr. Sie suchten und fanden den Feind selbst an den entferntesten

Stützpunkten. Die bedeutenden schweren Schläge gegen die feindlichen Schiffsverbände bei der Insel Libora, unweit Gibraltar, in Bizerta und Alger bezogen dabei, daß unser Luftarm immer tüchtiger und weiter in vorher nie erreichte Zonen des Seeluftkriegs griff.

Mit gutem Recht kann man diese Verrentungsleistungen unserer Flieger im Mittelmeer noch immer auf das Verluftkonto schreiben, das unseren Gegnern durch die kostspielige Invasion Siziliens erwachsen ist. Umfaßt es schon Ende Juli etwa 1,2 Millionen verlorene BRT, so stieg es im August nahezu auf zwei Millionen BRT an. Denn im vergangenen Monat verrenteten unsere Flieger in den Gewässern des Mittelmeeres erneut 41 Schiffe mit 205 500 BRT, und letzten weiteren 116 feindliche Handelsschiffeinheiten mit 522 550 BRT, außer Acht.

Mit unendlicher Wähe und freudigem Einsatzgeist nutzten sich unsere U-Boote in jedem Kampf mit den vielfältigen Abwehrmitteln des Feindes diese Erfolge erziehten. Sie verrenteten 23 Handelsschiffe mit 142 500 BRT, sowie vier Transporter. Fünf weitere Schiffe mit 30 000 BRT wurden durch Torpedotreffer beschädigt. Daneben stießen einige besonders hoch zu bewertende Leistungen im Einsatz gegen britisch-amerikanische Fliegerverbände. Trotz der verhaltenen starken Sicherungen des Gegners wurden zwei Kreuzer und ein Zerstörer verrentet, ein U-Boot, ein Minenjagdboot und fünf Schnellboote vernichtet. Außerdem schlugen Torpedotreffer unserer U-Boote einem feindlichen Kreuzer, einem Zerstörer und fünf Schnellbooten schwere Wunden.

Hull bemüht sich um Stalins Gunst

Roosevelts Wünsche nach sibirischen Flugstützpunkten im Hintergrund

Drabhtbericht unseres Korrespondenten hw. Stockholm, 2. September. Cordell Hull seht sich vor seiner Pressekonferenz heftig gegen Behauptungen und Gerüchte zur Wehr, er oder andere hohe Beamte seines Ministeriums seien sowjetfeindlich. Er pilge sonst Behauptungen bezüglich seiner Person nicht zu dementieren, erklärte er, aber diesmal müsse er es tun, denn die erwähnten Ausbreunungen seien „ungeheuerliche und diabolische Fälschungen“.

Zu dem Dementi scheint wesentlich beigetragen zu haben, daß Londoner Zeitungen Vermutungen brachten, nach denen eine Entsendung von Sumner Welles zu Verhandlungen mit den Sowjets keinen Zweck habe; denn diese würden sich nicht darüber täuschen lassen, daß sie mit der Herausstellung einer für Moskau annehmbaren Person durch eine vielleicht nicht voll „zuverlässige“ Be-

hörde irreführt werden sollten. Solange Cordell Hull aus innenpolitischen Gründen im Amt bleibe - womit auf Roosevelts Abhängigkeit von Hulls mächtiger Wahlhilfe für die Präsidentenwahl 1944 angepielt wird - werde das Verhältnis ähnlich sein wie bei Edens erster Moskautreise 1935. Damals habe sich der Kreml ebenfalls nicht von dem Unterhändler darüber täuschen lassen, was für anders geartete Kräfte in London selbst noch in der Regierung lahten.

So ist auch der Erfolg der von Stalin neu angemeldeten Forderungen, für die Maslky in seinen Londoner Verhandlungen den Boden bereiten soll, grundsätzlich gesichert. In London verlautet plötzlich, der Wunsch nach neuen Verhandlungen sei nicht, wie bisher behauptet worden war, von englisch-amerikanischer, sondern von sowjetischer Seite ausgegangen. Neutrale Beobachter bemerken dazu, diese Angabe könne jedoch nicht bestätigt werden. Natürlich bedunde London große Befriedigung über die Aussicht auf neue Verhandlungen. Man wünsche nicht nur eine einmalige Zusammenkunft, sondern eine für fortlaufenden engen Kontakt. Infolgedessen wird den jetzigen Untrieben Maslky in London recht große Bedeutung beigemessen. Eden wird hierbei Maslky und dem USL-Botschafter Winant einen ins einzelne gehenden Bericht über Dubeer erstatten. Er beriet am Montag zunächst mit dem englischen Kriegskabinet, während gleichzeitig Roosevelts in Washington mit seinen Militärschefs, aber auch erneut mit dem Tischunglingaußenminister Soong konferierte.

Interessant ist folgender Vorfall, den der Moskauer Rundfunk mit gebührendem Nachdruck unter Beleuchtung stellt. Die Besatzung eines USL-Flugzeuges, das am 12. August nach einem Angriff auf japanische Kurilenstützpunkte auf Kamtschatta notlandete, sei „interniert“ worden. Dieser Vorfall soll den Japanern zeigen, daß die Sowjets in dem englisch-amerikanischen Krieg mit Japan weiter einwandfrei neutral seien. Bekanntlich wird gerade gegenwärtig über Roosevelts Wünsche an Moskau bezüglich Benutzung sibirischer Flugstützpunkte für den Kampf gegen Japan verhandelt. Stalin will den Preis noch ein wenig steigern.

Schlachtfeld die millionenfache Bereitschaft zur Singsache an das gleiche Schicksal erwache. Und vieles haben wir in diesen Jahren durchlebt: jeder Mann hat den knochigen Zugriff gekriegt, mit dem der Krieg von ihm Besitz nahm, von seinem nackten Dasein sowohl, das er, wenn er es nicht restlos für sich in Anspruch nahm, zahllosen Beschränkungen und Einengungen, Gesetzen, Verordnungen, Paragraphen unterwarf, wie von seiner Seele, die er mit derselben Ausschließlichkeit sich hörig machte, bis auch sie seiner Empfindung mehr fähig war, die nicht von seinem Weien getränkt war.

Bevor also dieser Schicksalsgang die streitenden Parteien in Sieger und Besiegte geschieden hat, steht der Krieg selber als Triumphtor da, als Sieger über alle, die in diesem Kampf die Waffen führen, über alles, was uns und gleichermäßen unsere Gegner an das Weieren band, an jenes vorherige Leben, das unter den Nagelschrauben dieses Krieges längst zertrampelt wurde. Von Jahr zu Jahr sind wir der Unbedingtheit seines Wesens stärker teilhaftig geworden. Immer tiefer hat er unser gesamtes Denken und Fühlen durchdringt, von jenem Tage angefangen, da um die Stadt Danzig die ersten Flammen des Krieges emporflackerten, bis in diese letzten Wochen hinein, die die Front in schweren Abwehrkämpfen sahen, die Heimat den apokalyptischen Schrecken eines entsetzten Luftterrors ausgesetzt.

Dennoch: wie weit trotz seiner Fülle an unterstützender Kraft jener erste Sturm der Geschicknisse, der Staaten und Länder aus den Karten radierte, Traditionen erschütterte, Weltanschauungen zusammenbrechen ließ, bereits zurückliegt! Und wie wenig er uns, gemessen an unserem heutigen Ausgerüstetsein, zu seiner Zeit gerührt hat! Wohl - wir erinnern uns noch des polnischen Kanals, des Kühnen, mit maschinenmäßiger Präzision ablaufenden Norwegenunternehmens, der glücklichen Lage des Besatzungszuges, des ebenso kurzen wie erfolgreichen Balkankrieges. Aber seien wir ehrlich: vollzogen sich diese Ereignisse - trotz der Opfer, die sie kosteten - nicht allzuoft am Rande unseres Daseins? Und blieb nicht selbst der harte, an Verlusten reiche Krieg gegen die britische Insel und die ihr aus Uebersee zuströmenden Hilfsquellen ein Geschichts- zweiter Ordnung, verfallen mit dem Kampf, der sich in den letzten Monaten über unseren Städten entlud! Denn damit enthielt der Krieg doch erst sein wahres Gesicht, nun erst begann jenes totale, allumfassende Ringen, das den Kampf zu unserer Lebensform schlechthin machte. ... nun erst wandelte sich das Leben selbst zu einer neuen Wirklichkeit von bis dahin ungelannter Härte und Anspannung, zur Wirklichkeit des Krieges.

Wollen wir darüber klagen, daß es so kam? Daß wir für eine Weile nun so vieles hinterlassen müssen, Ferienreisen und Urlaube, Festlichkeiten und viele Vergnügen, daß es das alles nicht mehr gibt, die Freuden des Gommens und die kostbaren Stunden des Nichtstuns und seligen Dahindämmerns, - nur das eine noch, den Kampf und die Arbeit und ein stilles Gebet dann und wann, daß das Schicksal unsere Anstrengungen schon bald mit dem endgültigen Erfolg belohnen möge, sowie die ständige, uns dunkel beschattende Nähe des Todes?

Nein, - wir haben kein Recht zu haben. Unsere Truppen stehen tief im Feindesland; keines Gegners Fuß hat den Boden des Reiches betreten, unser Leben steht klar und fertig zwischen den Weichen der Ordnung und des kameradschaftlichen Zusammenstehens. Im Reiche spielen die Theater und großen Orchester, wir kennen den Hunger nicht, das Leben auf der Landstraße und in eilig geschaukelten Erdhöhlen und so manches andere noch, was dem Soldaten zum Bilde des östlichen Krieges gehört. Freilich, - das Wort „Mangel“ steht vielerorts, und in den nächsten Bombengewittern wird die Widerstandskraft der Heimat einer ähnlich harten Probe unterzogen wie die Stabilität der Front unter dem Druck der feindlichen Massen. Aber ist es nicht so, daß das Leben an Tiefe gewonnen hat, was ihm an Breite und Spielraum genommen wurde, daß das Werk der Zerstörung das Bestehende desto nachhaltiger erleben läßt, daß wir im Angesicht des Todes um so stärker die Liebe empfinden, die Front und Heimat aneinander bindet und Mann und Frau, Eltern und Kinder sich ihrer Zusammengehörigkeit inniger bewusst werden läßt, als es früher der Fall war?

Das ist das eine. Und das andere: daß Klagen die Not noch niemals lindern half und daß es ebenso nutzlos wie töricht ist, sich den Dingen zu verschließen, die die Welt erschüttern, und eine feige Flucht in eine Welt des Scheins und der Wirklich-



Schauplatz der Kämpfe im Raum von Rylsk bis Siewsk

Im Raum von Charkow führten die Bolschewisten einige örtliche Angriffe in südlicher Richtung, die aber erfolglos blieben. Westlich der Stadt hielt der Feind seinen starken Druck aufrecht, die feindlichen Infanterie- und Panzerverbände wurden jedoch in schweren Kämpfen blutig abgewiesen. An einer Stelle konnten 25 von 60 angreifenden Sowjetpanzern in unsere Linie eindringen. Eigene Panzer traten zum Gegenangriff an und schossen 24 feindliche Panzerkampfwagen ab, der letzte konnte bei Andbruch der Nacht entkommen. Die im Schutze der Panzer mit vorgezogene Infanterie wurde umjagt und vernichtet. Insgesamt büßten die Bolschewisten westlich Charkow über 65 Panzer ein.

Auch im Raum von Rylsk und Siewsk verteilten unsere Truppen erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten unter Abschluß von 114 feindlichen Panzern. Westlich Rylsk griffen die Sowjets mit drei Stoßgruppen zu je drei Regimentern an. Vorübergehend konnte der Feind in eine Ortschaft eindringen, wurde aber im Gegenangriff wieder hinausgeworfen. In den Vorhöfen bei Siewsk setzten die Bolschewisten ihre Kräfte ebenfalls in Regimentsstärke ein. Trotz starker Artillerieunterstützung blieben die Sowjets auch hier im deutschen Feuer liegen.

Südwestlich Wjasma dauerten die schweren Kämpfe gegen die mit beträchtlichem Truppen- und

England spricht von seiner „Ehre“

Eingeständnis zum Tage des Kriegsbeginns - London spielt andere Völker aus

Drabhtbericht unseres Korrespondenten hw. Stockholm, 2. September. Die Londoner „Daily Mail“ erklärte in einem sonst ganz ernsthaften Leitartikel, die „Ehre“ sei für England in einem Maße wie für keine andere Macht eine Sache auf Leben und Tod; und England habe sich zur Aufrechterhaltung der polnischen Unabhängigkeit verpflichtet - wohl gemerkt, für ganz Polen, nicht bloß das halbe. Es gebe ja immerhin die Möglichkeit, nach diesem Kriege vielleicht einige weitere für die „Wiederanerkennung Polens“ zu führen.

Das englische Blatt hat sich jedenfalls zum Jahrestag der englischen Kriegsanfänge sehr verdient gemacht, indem es daran erinnert, wie England mit den angeblich von ihm verwalteten Interessen der kleinen Staaten umspringen pflegt. England hat längst, nachdem es Polen im Jahre 1939 ins Angeld führte, ohne einen Finger zu seiner Rettung zu rühren, Polen verraten, indem es die Polen vollends gegenüber der Sowjetunion preisgab, - kein Wort zu dem sowjetischen Einmarsch in Polen 1939 oder gar zu den 1943 auf-

gedeckten Massenverbrechen von Katyn äußerte - und auch jetzt nur auf neue Zugeständnisse zu Lasten Europas an die Sowjets um, um sich selbst möglichst von der fatalen Verpflichtung zur „Zweiten Front“ noch aufs neue freizukaufen.

Denn England bevorzugt ja, wie der „Daily Telegraph“ in einem klassischen Artikel über die Kriegsführung der englisch-amerikanischen Verbände schreibt, die indirekte Strategie, nämlich die Methode, immer andere Völker für sich auszuspielen, die einen aufzugeben, die anderen kämpfen zu lassen und die dritten zu verraten und fallen zu lassen. Der jetzige Weltkrieg hat diese Methode wieder einmal gezeigt. Mit Polen fing es an, Dänemark ist das jüngste Beispiel. Noch immer sucht England Bundesgenossen und Kanonensfutter, das sich zu Ersatzfronten für Englands eigene Entlastung oder mindestens zu Sabotageakten und sinnloser Aufbebung gegen die Verteidiger Europas hergeben soll. Wenn Europa schon nicht mehr für England herben will, so soll es wenigstens noch zum Selbstmord getrieben werden.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 1. September.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Mehrere feindliche Angriffe gegen Stellungen rumänischer Truppen am Kuban-Brückenkopf brachen zusammen. Im Kampfgebiet westlich des Mius, westlich Chortow, im Raum von Myss, Sewjok und westlich Wasma schickten zahlreiche sowjetische Angriffe zum Teil in harten Kämpfen. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich. Im Nordabschnitt der Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Die Sowjets verloren gestern 184 Panzer. Vor dem Hafen Neist am Nowosibirsk Meer verjagte leichte deutsche Seestreitkräfte ein feindliches Kanonenboot. Bei den Abwehrkämpfen im Raum von Ssum hat sich das XL Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen Henrixi besonders ausgezeichnet.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen einen feindlichen Kriegsschiffverband vor der englischen Küste unter Feuer und schossen ein Fahrzeug in Brand.

In der vergangenen Nacht griffen starke britische Fliegerkräfte erneut das Gebiet von Trof-Berlin an. Unsere Nachtjäger zerstörten im Zusammenwirken mit Flak- und Scheinwerferbatterien die feindlichen Bomberverbände, so daß die vom Feind beabsichtigte zusammengefaßte Wirkung nicht zustande kam. In einigen Stadtbezirken sowie in der Umgebung der Reichshauptstadt entstanden zum Teil erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Einzelne feindliche Störflugzeuge waren planlos Bomben auch auf andere Orte des Reichsgebietes. Luftverteidigungskräfte brachten nach bisher vorliegenden Meldungen 47 britische Bomber zum Absturz. Acht weitere Flugzeuge verlor der Feind am gestrigen Tage über den besetzten Westgebiet.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Monat August zwei Kreuzer, sechs Zerstörer, ein U-Boot, ein Minensuchboot und fünf Schnellboote und beschädigten ein Schlachtschiff, zehn Kreuzer, neun Zerstörer, fünf Schnellboote sowie fünf weitere Kriegsschiffeinheiten. Ferner wurden 70 Handelschiffe mit 377.000 BRT, sowie vier Transporter zerstört, 125 weitere Schiffe mit rund 580.000 BRT getroffen. Die Beschädigung eines Teiles der getroffenen Kriegsschiffe und Handelschiffe sind so schwer, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

Leitserne anzutreten, denn durch Flucht hat sich noch niemand geteilt, anders als mit offenem Visier ist noch kein Gegner niedergeworfen. So gibt es also keinen anderen Weg als den, gerade auf das Ziel loszugehen, das Notwendige anzuerkennen und in ihm — wie Nietzsche, der große Lehrer und Meister unserer Zeit es lehrte — das Schöne und Große zu sehen; keinen anderen Weg als „Ja!“ zu sagen und an den Widrigkeiten und Härten dieser kriegsdrückten Welt sein eigenes Menschentum zu erproben. Das Notwendige, Unumgängliche, Mächtigste aber ist dieser Krieg, ist dieser Kampf mit dem Bolschewismus und seinen jüdisch-demokratischen Hülfshältern; denn hier steht nicht nur unser, unserer Nachbarn und Freunde kleines und geringes Leben auf dem Spiel, sondern ganz Europa, in seinem staatspolitischen Bestande sowohl wie in jenen kulturellen Formen, die sich in einem Jahrtausende währenden, lebendigen, schöpferischen Prozeß der Herzen und der Geister immer wieder herauskristallisiert und bis heute ihre Leuchtkraft bewahrt.

Es bleibt uns keine andere Wahl als diese: den Krieg zu bejahen, ohne jedes „Wenn und Aber...“ sich täglich neu zu ihm zu beugen und seinen Tag vergehen zu lassen, an dem wir nicht über alle Zweifel und Widrigkeiten hinweg vor uns selbst bekräftigt haben, daß es recht so war, wie es kam, und sich nur folgerichtig weiterentwickelte, was wir selbst, was wir alle begonnen haben.

Todesstrafe für Volksverräter

Berlin, 1. September. Am 25. August 1943 ist der 52jährige Regierungsrat Theodor Korfeldt aus Rostock hingerichtet worden, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung und Wehrkraftzerlegung zum Tode verurteilt hat. Korfeldt hat durch üble desatistische Redensarten und Gerüchterschlepperei versucht, die Kriegsmoral des deutschen Volkes zu beeinträchtigen und hat dadurch an den kämpfenden Fronten Verrat geleistet. Für Volksverräter, die sich eines solchen Verbrechens schuldig machen, gibt es nur noch die Todesstrafe.

Acht Feindflugzeuge vernichtet

Rom, 1. September. Der italienische Wehrmachtbericht lautet: „Feindliche Flugzeuge belegen gestern Pisa, Pescara, Salerno, Cosenza und Catanzaro mit Bomben. Die Angriffe verursachten beträchtliche Schäden und forderten zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Italienische und deutsche Flugzeuge schossen vier Flugzeuge ab, weitere drei Flugzeuge wurden von den Abwehrbatterien vernichtet. Bei einem Luftangriff, den der Feind gegen die Umgebung der Insel Santamaura (Griechenland) richtete, stürzte ein von der Marineartillerie getroffenes Flugzeug ins Meer.“

Das neue chilenische Kabinett

Santiago de Chile, 1. September. Das chilenische Kabinett ist nun neu gebildet worden. Wie aus Santiago de Chile berichtet wird, verbleiben der Außenminister Fernandez, der Kriegsminister General Escudero und der Justizminister Gajardo, die sämtlich unpolitisch sind, im Amt. Die politischen Parteien waren seit der letzten Kabinettsbildung, die Anfang Juni erfolgt war, praktisch ausgeschaltet. In der neuen Regierung dagegen sind die Liberale Partei und die Radikale Partei wieder vertreten. Die Sozialdemokraten aber bleiben weiterhin ohne einen Vertreter im Kabinett.

Fünf neue Ritterkreuzträger

Berlin, 2. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Siegmund Freiberger von Schleinitz, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalleutnant Friedrich Schönbauer, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalleutnant Volkmar Bube, Kommandeur einer Panzer-Division, Major Rudolf Fritzel, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Oberstleutnant H. R. Werner und Kapitän, Kompaniechef in einem Jäger-Regiment.

Den Fliegerstab leitete Oberleutnant Rudolf Schöbe, Fliegerführer in einer Wettererkundungsstaffel.

Botschafter Polens in USA entdeckt die wahren Kriegstreiber

Die Juden sind die Vorkämpfer für die Schattung der Kriegsstimmung - Rückblick auf die Tage des Kriegsbeginns

Von unserem ständigen I.G.-Mitarbeiter

Sinnfälliger der jüdischen Frage steht jetzt fest, daß die Juden, welche das nordöstliche Gebiet Europas und besonders Polen bewohnen, ein seit Jahrhunderten nicht assimilierbares Element sind, das ein eigenes Leben mit mittelalterlichen Traditionen führt und dadurch einen entzündbaren Herd schafft, der sich mit den gewöhnlichen Verwaltungsmahnahmen nicht bewältigen läßt. So schrieb der polnische Botschafter in Washington, Graf Potocki, am 9. Februar 1938 in einem Geheimbericht an den polnischen Außenminister. Er knüpfte daran Betrachtungen über die Sorge der „mächtigen jüdischen Organisationen in den Vereinigten Staaten“ um das Schicksal ihrer Mitmenschen in Europa und die Schwierigkeiten einer jüdischen Emigration, da „kein Staat Juden in größeren Anzahlen aufnehmen will, außer Palästina, das indessen einem strengen Zwange Großbritanniens unterliegt“.

Weiter heißt es in diesem, in mancherlei Hinsicht aufschlußreichen Bericht des polnischen Diplomaten, der den „mächtigen Druck der Juden auf den Präsidenten Roosevelt und auf das Staatsdepartement“ betont: „Angelehnt der gemachten Angaben konnte ich in der Unterhaltung mit Hull und Dunn feststellen, daß die Juden, die im Augenblick einer Panikstimmung unterliegen, gegenwärtig die Vorkämpfer für die Schaffung der Kriegsstimmung sind, welche die ganze Welt in den Krieg stürzen und eine allgemeine Katastrophe herbeiführen soll.“ Und an anderen Stellen: „... sie (gemeint sind die Juden) haben die Idee der Demokratie und des Kommunismus in einen Topf geworfen und vor allem das Banner des glühenden Hasses gegen den Nazismus aufgepflanzt.“ — „In der Propaganda bedient sich dieses internationale Judentum aller Mittel, indem es alles ausschlägt, was gegen die Tendenz zu irgendwelcher Konsoziation und Verständigung zwischen den Staaten ist.“

Diese von dem wirklich nicht der Deutschfreundlichkeit verdächtigen Vertreter Polens in Washing-

ton bezugten Bestrebungen des Weltjudentums fanden bei Franklin Delano Roosevelt, dem die Baruch, Frankfurter, Morgenthau, Lehmann und andere Zionisten als „Ratgeber“ zur Seite stehen, einen nur allzu willigen Förderer. Er suchte schon seit langem ein Ventil für seinen unverhüllten Haß gegen die totalitären Staaten, insbesondere gegen Deutschland. Außerdem mußte er von seinen innerpolitischen Pannen ablenken und sich mit wahnwichtigen Weltberufungsplänen. So wurde er — allerdings doch nur als Handlanger Israels — zum größten Kriegstreiber aller Zeiten, der ein Land nach dem anderen mit Unterstützung der dort maßgebenden jüdischen und jüdenhörigen Politiker ins Verderben trieb. Dabei hielt er sich zunächst im Hintergrund und setzte den Haß der britischen Plutokraten gegen das aufstrebende und aufblühende nationalsozialistische Reich als Motor ein. Die mit überaus großer Schnelligkeit durchgeführte Ausschaltung der „Festlandbegeben“ der Briten und Nordamerikaner in den ersten Kriegsjahren hat uns hienweise Dokumente in die Hände gespielt, die die Kriegsschuld der Plutokraten als Strohmann des Weltjudentums klar beweisen.

Wie eine abgeschmackte Farce erscheint uns heute zum Beginn des fünften Kriegsjahres die um Danzig und den polnischen Korridor inszenierte Tragikomödie, die den Führer des Großdeutschen Reiches zwang, den vom Secret Service vorgetriebenen polnischen Mittertor gegen die Volksdeutschen und den sich ständig steigenden von den Polen provozierten Grenzzwischenfällen ein Ende zu setzen. Als Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede am 1. September 1939 den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in das von großmächtsjüdischen Politikern verführte Land verkündete, konnte er seine bis zur äußersten Grenze des Tragbaren geübte Geduld und Langmut durch den Hinweis auf seine zahlreichen Friedensangebote einwandfrei belegen. Und als dann Polen im Feindzug der achtzehn Tage völlig zerschlagen war, versuchte er

wieder weiteres Blutvergießen zu verhindern. Er mußte dabei jedoch, wie der eingangs zitierte Bericht Potockis erkennen läßt, auf das unüberwindliche Hindernis der jüdischen Kriegstreiber stoßen, die zur Verfolgung ihrer Pläne „Demokratie und Bolschewismus in einen Topf warfen“. Sie weiteten in sadistischer Rachsucht die lokale Auseinandersetzung an der Ostgrenze des Reiches zu einem die ganze Welt umfassenden Brand aus. Norwegen, Holland und Belgien, Jugoslawien und Griechenland mußten für das Phantom vorgelegter demokratischer Ideologien über die Klinge springen, Frankreich lag in kurzer Zeit am Boden, Europa wurde von den britischen Eindringlingen geäubert und zu einer gewaltigen Festung ausgebaut.

Vier Jahre Krieg haben die Völker Europas, abgesehen von der Minderheit der Unbekehrbaren, zur Erkenntnis des wahren Feindes unabweisbaren Friedens und blühender Kultur geführt. Sie sehen heute das Weltjudentum nackt und bloß als den eigentlichen Kriegsschuldigen, der sich der Plutokratie und des Bolschewismus bedient. Sie haben inzwischen die gewaltige Gefahr erkannt, in der sie alle schweben, die jedoch rechtzeitig, wahrscheinlich in letzter Minute, vom scharf zuschlagenden deutschen Schwert gebannt wurde. So erstand als nicht zu übersehendes politisches Ergebnis dieser vier Kriegsjahre ein Geist der Abwehr und Einigkeit, die unerschütterliche Standhaftigkeit der vom anglo-amerikanischen Bombenterror heimgesuchten Gebiete. Hier stellten sich die Wünsche und Hoffnungen unserer Feinde ebenso als Fehlberechnungen heraus wie etwa die 90-Tage-Prophezeiung des U.S.A. Marineministers Knox für die Kämpfe gegen Japan. Die Soldaten Deutschlands, Japans und ihrer Verbündeten waren und sind in Angriff und Verteidigung gleich erfolgreich. Der unvermeidliche Wechsel des Kriegsglücks hat der Gegenseite bisher nur geringe, für die Endentscheidung unwesentliche Teilerfolge im Vorfeld der Festung Europa eingetragen, die sie aber sehr teuer bezahlen mußten.

Man ist geneigt, beim Rückblick auf die hinter uns liegenden vier Kriegsjahre an die vier Jahre des ersten Weltkrieges zu denken und einen Vergleich mit 1918 anzustellen. Während Deutschland damals von innen heraus zerbrach und der Agitation seiner Feinde erlag, steht es heute stolzer und freier denn je da, eine innen und außen geschlossene Bilanz eines kämpfenden Volkes, das zu jedem Einzug bis zum Endsiege bereit ist. Europa ist fest in unserer Hand. Im Osten stehen unsere unvergleichlichen Truppen tief im bolschewistischen Feindesland. Die Heimafront ist trotz der im Verlauf eines Krieges unvermeidbaren Lasten und Leiden ungeboren. Das deutsche Volk hat seine Anstrengungen vervielfacht und sich in den letzten Monaten völlig in den Dienst des nun erst wirklich totalen Krieges gestellt. Die Früchte dieser vorbildlichen Haltung müssen sich in absehbarer Zeit zeigen, und der Feind wird an allen Fronten, nicht zuletzt auch in der von ihm heraufbeschworenen verbrecherischen Luftkriegsführung, erkennen, was ihm schon in Nordafrika und Sizilien bitter aufgegangen ist, daß nicht die echt jüdische Taktik des Masseneinjahres, sondern allein der Geist entscheidet. Diese Erkenntnis gibt ihm Anlaß zu besorgten Zukunftsbetrachtungen, wie sie sich in seiner Presse zunehmend widerspiegeln, uns jedoch das Recht, dem fünften Kriegsjahr mit voller Zuversicht entgegenzusehen.

Neues aus aller Welt

Feldmarschall besetzt ein Haus. In Frier-Belt lösten sich nachts unterhalb des Markusbirges plötzlich große Sandsteinmassen und stürzten auf ein am Fuße des Berges stehendes zweistöckiges Wohnhaus, in dem die Bewohner gerade zur Ruhe gegangen waren. Die Feldmarschall stürzte auf das Haus, zertrümmerte das Dach, durchschlug die Decke und begründete die Hausbewohner unter sich. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet.

Kinder unter Sandmassen erstickt. In Oberforstbach bei Aachen wurden zwei Kinder, die in einer Sandbarde spielten, von einem Sandblock, der sich von einer drei Meter hohen Wand plötzlich gelöst hatte, verschüttet. Während es gelang, eines der Kinder mit Spitzer Not zu retten, kam das andere, ein achtjähriges Mädchen, durch Ersticken zu Tode.

Gefährnis für rabiaten Fahrgast. Mit einem besonders grauen Fall von Verleumdung und Täuschung gegen weibliches Fahrpersonal der Reichsbahn hatte sich das Amtsgericht Hannover zu befassen. Als der 43 Jahre alte H. R. aus Hannover nachts nach Berlin fuhr, verfuhr er, in das Dienstkleid der Schaffnerin einzudringen, was ihm untertaut wurde. Er überhäufte die Schaffnerin mit einer Flut von beleidigenden Redensarten, und als sie später die Fahrkarten kontrollieren wollte, wurde der Angeklagte sogar tätlich und mißratte sie. Nach einiger Zeit fiel er die Frau erneut an, wirkte sie wiederum, überhäufte sie mit den gemeinsten Verleumdungen und trat sie schließlich gegen das Bein. Das Amtsgericht verurteilte den rabiaten Fahrgast zu acht Monaten Gefängnis.

Mit der Feuerwehre gegen den Mond. Als in den letzten Vollmondnächten ein Karlsrufer Einzelwohner von seinem Feinde als abendrot hinter den Wänden des Reichsbadstades aufleuchteten sah, rann er spornstreichs zum Ort zurück und alarmierte die Feuerwehreinheit. Die Männer der Wehre waren schnell zur Stelle und zogen mit dem Alarmierers zum Brandort, mußten aber zur größten Ueberaschung feststellen, daß alles in Ruhe und Frieden lag und an der vermeintlichen Brandstelle der gute Mond hochgehoben war, der offensichtlich dem biedereren Mann den Alarm nicht übel nimmt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 15.30 bis 16 Uhr: Quelle von Dvorak, Sandin-Bieder. 16 bis 17 Uhr: Bunte Konzerte. 20.20 bis 21 Uhr: Musikalische Unterhaltung. „Gute abend bei mir“. 21 bis 22 Uhr: Konventionen im „Waffenrock“. — Deutschlandsender. 15.30 bis 15.55 Uhr: Volkstimliche Musik. 17.15 bis 18.30 Uhr: Bach, Sandin, Mozart, Beethoven. 20.15 bis 21 Uhr: Zeitgenössische Musik. 21 bis 22 Uhr: „Der Schauliederkreis“, Schauspiel von Mozart.

Die letzten Tage des Königs Boris

Bulgariens Ministerpräsident Professor Filoff gab einen Krankheitsbericht

Sofia, 1. September. In Ergänzung des Sterbeaktes, den das bulgarische Justizministerium zum Tode des Koenigs Boris III. herausgegeben hat, gab Ministerpräsident Professor Filoff vor Pressevertretern einen Bericht über die letzten Tage des Koenigs und die Entwicklung der Krankheit.

Wie aus diesem Bericht hervorgeht, verbrachte der bulgarische Koenig eine ganze Woche vor seiner Erkrankung in Tschamuria. Dort unternahm er am 18. August einen Ausflug auf den Muffalla zu Pferde und stieg dann teils zu Fuß und teils zu Pferde wieder ab. Der Koenig befand sich in außerordentlich guter Stimmung und unterließ sich unterwegs wie üblich mit den Touristen, die ihm begnugten freundschaftlich und liebenswürdig. Am nächsten und folgenden Tage unternahm der Koenig mit einigen seiner engsten Mitarbeiter Spaziergänge in die Umgebung von Tschamuria. In der Nähe von Sotolez begegnete ihm viele Menschen, darunter auch einige Ausländer, und am Nachmittag empfing der Koenig den bulgarischen Gesandten in Berlin, Professor Sagarow.

Nach einer Jagd am Samstag früh verblieb der Koenig am Nachmittag weiter in Tschamuria, wohin ihm am Sonntag die Jarenfamilie folgte. Am Sonntagmorgen war der Kriegsminister zwei Stunden bei dem Koenig. Als Koenig Boris am Montagmorgen wieder nach Sofia zurückkehrte, ging es ihm weiter gut. Er arbeitete nachmittags in der Kanzlei bis in die Abendstunden, unterließ sich mit seinem Kabinettschef Gruen und unterzeichnete verschiedene Verordnungen. Erst nach 19.30 Uhr machte sich die Krankheit bemerkbar.

Professor Filoff hob hervor, daß über die Natur dieser Krankheit von Anfang an nicht der geringste Zweifel bestand. Die Ärzte stellten Verstopfung der linken Herzkammer fest, eine Krankheit also, die gewöhnlich als Folge einer großen Nerven- und physischen Uebermüdung auftritt, und die fast immer verhängnisvoll endet. Noch am gleichen Abend wurden einige Fachärzte aus dem Auslande gerufen, vor allem Professor Dr. Seitz aus Berlin, einer der besten Fachärzte, der den Koenig schon einige Male behandelt hatte und seinen Gesundheitszustand also gut kannte. Dr. Seitz traf am 24. August ein. Ferner wurde Professor Spinger, auch ein Arzt von Welt, der schon einige Staatsoberhäupter behandelt hat, aus Wien gerufen. Als später gewisse Nerven-

störungen eintraten, wurde auch ein Facharzt für Neurologie hinzugezogen, und zwar Professor Dr. De Grines.

Von Anfang an war der Koenig selbstverständlich von den besten bulgarischen Fachärzten behandelt worden, und zwar von Professor Dr. Kirtonilich, Dr. Jontschew, Dr. Rastoffow und den Hofärzten Dr. Daskalow, Dr. Ballabanow und Dr. Alexandrow. Alle Ärzte waren sich über den Charakter der Krankheit wie über die Art, sie zu behandeln einig. Da es sich aber um eine außerordentlich gefährliche Krankheit handelte, hätte nur die Natur ein Wunder vollbringen können. Nach einer gewissen Besserung im Gesundheitszustand des Koenigs am vergangenen Freitag, welche die Hoffnung gab, daß die Krankheit vielleicht doch ein gutes Ende nehmen könne, traten schon am gleichen Tage Komplikationen ein, die auch in der medizinischen Sterbeurkunde festgesetzt worden sind. Einer doppelseitigen Lungenerkrankung, einer Anschwellung der Lunge und des Gehirns konnte der Koenig nicht mehr standhalten, und so trat sein Tod ein.

Nach einem Regierungsbeschluss wurde bestimmt, daß die Beisetzung des verstorbenen bulgarischen Königs Boris III. nicht in der Gruft der Neostiftskathedrale, sondern in dem größten Nationalheiligtum Bulgariens, im Rilskloster erfolgt. Der Beisetzungsbeschluss wurde nachhergeprüft werden konnte, daß der Koenig in den letzten Jahren mehrfach den Wunsch geäußert hat, in diesem Kloster zur ewigen Ruhe gebettet zu werden.

Erleichterungen in Dänemark

Kopenhagen, 1. Dezember. Vom Polizeidirektor in Kopenhagen wurde am Dienstagabend bekanntgegeben, daß angelehnt der ruhigen Haltung der dänischen Bevölkerung in den ersten Tagen des militärischen Ausnahmezustandes mit sofortiger Wirkung eine Reihe von Erleichterungen der bisherigen Bestimmungen eintreten. Die Mitteilung über diese Erleichterung, die in der Stadt durch Lautsprecherwagen der Polizei bekanntgegeben wurde, wurde von der Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen.

Aus englischen Meldungen geht einwandfrei hervor, daß die Engländer die dänische Bevölkerung systematisch zu Sabotage und Unruhestiftung aufgefordert haben.

Bereits auf dem Anflug von Nachtjägern abgedrängt

Neuer Terrorangriff auf Berlin von der Abwehr zerschlagen

Von Kriegsbericht Dr. Carl Hofmann
dnb.PK. Unsere Feinde haben ein Propaganda-schlagwort geprägt, auf das sie besonders stolz sind: Sie jagen nämlich, Deutschland hätte zwar starke Mauern um Europa gezogen, es hätte aber vergessen, diesen soliden Haus auch ein Dach aufzusetzen, so daß die von Osten vergeblich bekannte Festung von der Luft her aufzurollen sei. Der Bau des gewaltigen Abwehrhauses hat unsere Kräfte ohne Zweifel stark angepannt, und es mußte an einer Stelle ganz besonders gut ausgebaut werden, an der Stelle nämlich, wo das Internationalschicht des Volkseigentums den Bestand der gesamten Kultur gefährdete. So konnte es einer stempellosen Kriegsführung gelingen, den Terror gegen die Zivilbevölkerung zu einer beträchtlichen Festigkeit zu steigern. Aber wenn die Engländer sich eingebildet hatten, diese Entwicklung würde ungehemmt weitergehen, so haben sie sich gewaltig getäuscht. Auf dem Dach werden Ziegel gelegt, die Abwehr wird von Angriff zu Angriff stärker und erfolgreicher.

Hatten die Terrorflieger bei dem Angriff auf Berlin in der vergangenen Woche nicht weniger als 62 viermotorige Bomber verloren, so gelang es ihnen auch in der Nacht zum 1. September nicht, die Reichshauptstadt im geschlossenen Verband anzufliegen. Bereits auf dem Anflug wurde ein großer Teil von den deutschen Nachtjägern abgedrängt und zu planlosen Bombenwürfen gezwungen, wobei meist freies Feld getroffen wurde. Soweit die Viermotorigen in großer Höhe bis Berlin durchflogen konnten, wurden sie dort von einer außerordentlich heftigen Abwehr empfangen.

Nachtjäger, Flak und Scheinwerfer arbeiteten dabei vortrefflich zusammen, so daß ein erheblicher Prozentsatz der Terrormaschinen bei diesem Angriff abgeschossen wurden. Obwohl ein Wolkenkleier die Angreifer begünstigte, gelang ihnen an keiner Stelle ein geschlossener Bombenwurf. Die Schäden an Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden — u. a. wurde ein Krankenhaus getroffen — wurden von einzelnen Sprengbomben oder Brandbomben-Bündeln hervorgerufen. Eindeutig weist alles daraufhin, daß der heftige Empfang, der den Terrorbomben zuteil wurde, ihnen alle Luft nahm, sich noch tiefer in das Abwehrnetz zu wagen. Dennoch haben die Engländer wieder den bedeutenden Verlust von 400 Mann fliegenden Personals zu beklagen, ein Verlust, der in keinem Verhältnis zu dem Ergebnis des Angriffs steht, so schmerzhaft für die betroffenen Volksgenossen auch die Vernichtung ihres Eigentums ist. Die Niederlage der britischen Terrorflieger in der Nacht zum 1. September ist jedenfalls nicht im geringsten im Zweifel zu ziehen.

Die Arbeit der Luftjägerkräfte wurde dadurch erleichtert, daß im wesentlichen nur einzelne oder wenige nebeneinander liegende Häuser Schäden erlitten. Die Männer und Hitler-Jungen waren in allen Fällen sehr schnell zur Stelle, und am frühen Morgen waren die Brände fast reiflos gelöscht. Berlin hat erneut bewiesen, daß nicht nur die Arbeit am Ausbau des Daches wader voranschreitet, sondern daß im Innern des Hauses eine muster-gültige Ordnung herrscht, die im festen Glauben an den endgültigen Sieg begründet ist.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Wie man sich zur Volksgemeinschaft bekennt

Millionen deutscher Soldaten sind heute bereit, ihr Leben für Deutschland einzusetzen, also das höchste Opfer für uns zu bringen. Wir in der Heimat dürfen da nicht zurückstehen. Jedere Volksgenossin muß an seinem Platz und nach bestem Können seine Pflicht tun, gilt es doch für uns alle, das Wort des Führers zu erfüllen: „Aber jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfer bringt, als andere vor ihm gebracht haben und andere nach ihm einst wieder bringen müssen“.

Unseren Soldaten gibt der Gedanke an die Heimat die Kraft und die Zuversicht, alles für ihre Sicherheit einzusetzen. Sie wissen, daß die helfende Volksgemeinschaft, die ihren schönsten Ausdruck in der NSB gefunden hat, für ihre Angehörigen zu Hause sorgt und daß vor allem die Mütter und Kinder von der NSB in liebevolle Obhut genommen werden. Die NSB und ihre Mitglieder, sowie die Ergebnisse bei den Sammlungen des WSW und des Kriegshilfsvereins für das DRK sind ihnen ein Beweis und ein Gradmesser für die gegenseitige Hilfsbereitschaft der Heimat, für den kämpferischen Geist und den Siegeswillen. Durch die Tat wollen wir der Front unsere starke innere Haltung beweisen. Deshalb muß es für jeden in Arbeit und Verdienst stehenden Volksgenossen eine Selbstverständlichkeit sein, daß er NSB-Mitglied ist und dem großen sozialen Hilfswert des deutschen Volkes angehört.

Oberlehrer Rehm 30 Jahre in Bad Teinach

Am 1. September durfte Oberlehrer Rehm auf eine 30jährige Tätigkeit als Erzieher in Bad Teinach zurückblicken. Während dieser Zeit widmete er seine ganze Kraft der heranwachsenden Jugend und den vielfachen Aufgaben des aufblühenden Badeortes. Zwölf Jahre war er als Schriftführer des Kurvereins bemüht, den Ruf des Schwarzwaldbades neu zu gründen. Unter seiner Führung wurde die Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins zur fördernden Zelle des kulturellen Lebens. In unterhaltlichen und ernsten Feiern sowie in Konzerten der Sängerguppe stellten sich die Mitglieder in den tätigen Dienst der Gemeinde und der Kurgäste.

Während des Krieges leistete Oberlehrer Rehm einige Zeit als Offizier Dienst in der Wehrmacht. Heute stehen 3 Schulen in seiner Obhut, außerdem betreut er die Ortsgruppe der NSDAP, an Stelle des einberufenen Ortsgruppenleiters. Seine immer frischen Kräfte, die er stets zum Wohle der Volksgemeinschaft einsetzte, mögen ihm noch recht lange erhalten bleiben.

„Tag der Wehrrückführung“ am 4./5. September in Nagold

Die vormilitärische Erziehung nimmt im Krieg die erste Stelle im Aufgabengebiet der Hitlerjugend ein. Den Hitlerjungen bis zu ihrem Einrücken zu Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht eine solide Grundlage in Gelände- und Schießdienst zu geben, ist die Forderung, welche an die Hitlerjugend gestellt wurde. Sie zu erfüllen, ist infolge des Mangels an geeigneten und richtig vorgebildeten Führungskräften recht schwierig. Es kommt dazu, daß die Freizeit der Jungen von allen möglichen Arbeiten zu Hause, die aus dem Mangel an Arbeitskräften erwachsen, und sonstigen Hilfs-

diensten, fast ganz ausgefüllt wird. Es fehlt daher nicht selten an der für eine gründliche Ausbildung notwendigen Zeit. All diesen Schwierigkeiten ist durch das Einrichten von Wehrrückführungslagern, in denen die Hitlerjungen in wöchentlichen Kursen von fronterfahrenen Soldaten ausgebildet werden, wirksam begegnet worden. In den Einheiten hat sich der Ausbildungsstand durch diese Einrichtung erfreulich gebessert.

Am kommenden Sonntag werden nun die Hitlerjungen morgens auf dem Eisberg bei Nagold Gelegenheit haben, ihr Können zu beweisen. Den kritischen Augen von Offizieren der Wehrmacht und führenden Männern der Partei und des Staates wird hierbei bestimmt nichts entgehen. An den einzelnen Ständen werden die verschiedenen Anschlagarten mit dem KK-Gewehr, Kolbenhalsumfassen usw., Zielsprache, Entfernungsschätzen, Geländebeschreiben, Bewegungsarten im Gelände u. a. m. vorgeführt. Während der Übungen sind Zuschauer nicht zugelassen.

In einer Jugendfilmstunde am Samstag nachmittags werden den Hitlerjungen 2 interessante und lehrreiche Filme gezeigt: „Offiziere von morgen“ und „Frontschaulin V. VI.“ Mit einem Aufmarsch aller beteiligten Einheiten in Nagold am Nachmittag schließt der „Tag der Wehrrückführung“, der in diesem Jahr zum ersten Mal stattfinden wird.

Wichtiges in Kürze

Die weiblichen Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1923 und 1924 werden nicht mehr zum Reichsarbeitsdienst herangezogen, sofern sie durch die Ersatzdienststellen des Reichsarbeitsdienstes den Einsatz „Mittelheranziehung zum Reichsarbeitsdienst“ auf einer Postkarte zugestellt erhalten haben. Dagegen kommen besonders die Angehörigen der pädagogischen Berufe nach wie vor für die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht in Betracht.

Reichsmilchstellen und E-Milch-Bezugsausweise sind nicht übertragbar. Sie dürfen deshalb bei Abwesenheit (Reise, Umquartierung usw.) des Bezugsberechtigten nicht auf andere Personen übertragen, auch nicht diesen zur getreulichen Verwahrung überlassen werden. Jede Übertragung oder unberechtigte Ueberlassung dieser Karten wird, ebenso wie jeder unberechtigte Bezug von Milch auf solche Karten, mit erheblichen Ordnungsstrafen gerügt.

Unquartierte stellen sich auf's Landleben ein

Gegenseitige Achtung ist die Grundlage der neuen Lebensgemeinschaft

Viele städtische Menschen aus den Luftnotgebieten sehen sich heute plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt, auf dem Lande und mit Bauern zusammenzuleben. Da gibt es zunächst natürlich manche Mißverständnisse; denn der Arbeitscharakter der beiden Lebenskreise ist grundverschieden. Auf der einen Seite wird er durch die Fabriken, das Getriebe der Stadt und die Masse der Menschen bestimmt, auf der anderen Seite durch die Natur und ihre ewig geltenden Gesetze, die Unterordnung verlangen und durch Menschenwillen kaum beeinflussbar sind. Erste Voraussetzung einer neu aufzubauenden Lebensgemeinschaft ist deshalb die gegenseitige Achtung; denn jeder hat in der deutschen Volkswirtschaft seinen Platz angewiesen bekommen. Solange er ihn gewissenhaft ausfüllt, verdient er die Achtung seiner Mitmenschen. Ist sie vorhanden, dann werden auch die, die auf dem Lande Zuflucht gefunden haben, vor sich aus bemerkt sein, der Bäuerin gerade jetzt während der arbeitsreichen Erntezeit etwas zur Hand zu gehen.

Es muß ja nicht ausgerechnet beim Kartoffeln-Roden oder bei der ebenfalls für körperlich schweren Stallarbeit sein, deren ungewohnte Anstrengung die Gattin begreiflicherweise scheut. Bienenarbeit ist dagegen auch im Bandhaus-

Der Reichsverkehrsminister hat sich gegen das Verfahren gewandt, Personenkraftwagen als Lastkraftwagen durch Umschreibung oder neu zum Verkehr zuzulassen und zu bewilligen, da bei umgebauten Personenkraftwagen die Nutzlast meist im angemessenen Verhältnis zum Leergewicht und Kraftstoffverbrauch steht.

Das Gefüge der deutschen Berufe ist um einen neuen, aus Gründen des zweckvollsten Einsatzes von Arbeitskraft und Rohstoff wichtigen Beruf erweitert worden, den Energiewart. Im Wege der Begabtenauslese soll durch eine dreijährige Lehrzeit eine außerhalb der normalen Ingenieurzubereitung liegende Aufstiegsmöglichkeit geschaffen werden.

Die Deutsche Arbeitsfront führt für Frauen in der Rüstungsindustrie eine besondere Erholungsaktion durch. Es werden zwei Wochen kostenloser Aufenthalt in den DRK-Heimen bewilligt, die nicht auf den tariflichen Urlaub angerechnet werden.

Nagolder Stadtnachrichten

Im „Tonfilmtheater Nagold“ lief gestern der Film „Heißes Blut“ an. Er verbannt dem künstlerischen Temperament der als Schauspielerin wie als Tänzerin gleich begabten Hauptdarstellerin, der Ungarin Marika Rokk, seine besondere Note. Der Film, der auch für den Besuch Jugendlicher geeignet ist, findet hier starken Anklang.

Aus den Nachbargemeinden

Walldorf. Den 75. Geburtstag darf heute Konrad Schuler, hier bei guter Rüstigkeit begehen.

Unterjettingen. An Sterbefällen verzeichnet das Standesregister der Gemeinde: Walter Haag, led. Landwirt, Ernst S., 24 J.; Martin Niethammer, Martin S., led. Landwirt, 19 J.; Martin Strienz, Christ S., led. Buchbinder, 24 J. und Jakob Wilhelm Seeger, Straßentw. Enkel, led. Schuhmacher, 23 J. alt.

Wildbad. Seit 70. Lebensjahr vollendete der Leiter der Arbeitsamtsniederstelle Wildbad, Pg. Georg Heitmann, in einer selten anzutreffenden geistigen und körperlichen Frische.

Leonberg. In einem landwirtschaftlichen Anwesen entleerte eine Hausgehilfin noch nicht erkaltete Asche aus dem Kichenherd auf die am Haus liegende Dungele. Das dürre Stroh darauf fing Feuer, so daß die Weckerlinie alarmiert werden mußte. In ein Wochenendhaus im Madental wurde eingebrochen und dabei einige ältere Kleidungsstücke sowie noch andere Sachen gestohlen.

halt zu erleben, die genau in der gleichen Weise wie in der Stadt vertriebt sein will. Dabei kann die Gattin gleichgültig auf die Kinder etwas Obacht geben, die auf dem Hof spielen. Damit wird der Bäuerin, die nach der Einberufung ihres Mannes sowieso manchmal kaum weiß, wo ihr der Kopf steht, und wie sie alles schaffen soll, wieder eine Sorge abgenommen. Die Gattin aber fühlt sich allmählich unentbehrlich; sie wächst gewissermaßen „in den Haushalt hinein“ und sieht sich vor neue dankbare Aufgaben gestellt. Ihre Kinder aber entdecken sehr bald ihre Liebe zu Tier und Pflanze; denn sie schlummert zuletzt in jedem Menschen und ist in der Regel nur verschüttelt. Mit besonderer Freude trollen sich die Kleinen nun mit den Gänsen auf der Weide, sind beim Hühner- und Schweinefüttern ständige Zuschauer und im Garten die geschworenen Feinde jedes Unkrauts und jeder sich zeigenden Kohlweilingsraupel.

Über eines scheint der Stadtfrau doch argertlich, und das ist der sprichwörtlich bekannte „Geiz“ des Bauern. Anscheinend findet sie durch ihre eigenen Erfahrungen jetzt die volle Bestätigung dafür. Zwar kann sie Gemüse und Obst viel reichlicher, und ohne das leidige „Schlangenteufel“ aus dem Betrieb des Bauern erhalten, aber bei Milch und Fleisch läßt die Bäuerin nicht mit sich reden. Auch besteht sie hartnäckig auf der getrennten Hausabfuhr. Welche Bemerkung hat es nun damit? Selbstverständlich kommen den Selbstverjagten und allen voll in landwirtschaftlicher Arbeit stehenden, den Haushalt des Bauern teilenden Personen höhere Rationssätze zu als den aus der Stadt bei ihr untergebrachten „Normalverbraucher“. Sind doch die Selbstverjagungen genau so Leistungsträger, wie es bei den Schichten für Schwer-, Lang-, Nachtarbeiter der Fall ist. Sie gelten hier zwar für alle Haushaltsangehörigen, dafür liegen sie unter denen der Schwerarbeiter. Jemand, der in einem Schwerarbeiterhaushalt untergebracht wird, kann deshalb nicht ohne weiteres die Schwerarbeiterzulage bekommen, wenn er nicht selbst Schwerarbeiter wird. Infolgedessen kann auch niemand ohne weiteres Selbstverjagter werden, nur weil er im Hause eines Selbstverjagten einquartiert wird. Anders verhält es sich, wenn er sich voll in die Leistungsgemeinschaft des Landvolks, in der Familie oder auf dem Hof des Bauern einschaltet; von diesem Zeitpunkt an kann er einen Anspruch auf die Selbstverjagterzulage geltend machen. Jeder Tropfen, jedes Viertel Liter Milch aber, das von einem Bauernhof fließt, weniger als bisher geteilt wird, bedeutet eine Schmälerung unserer Fettversorgung.

Bei den Fleischverträgen des Landhaushalters geben Eingriffe nicht zu Lasten der Gesamtversorgung, jedoch benachteiligen sie die gattliche Bäuerin. Auch dies wird erstlich niemand wollen. Kann doch die Bäuerin weder so oft, noch so viel schlachten, wie sie Lust hat. Jede Schweinefleischlieferung auf dem Hof bedarf der ausdrücklichen Genehmigung durch das Ernährungsamt, das außerdem an Hand des Schlachtgewichts und der den Haushalt teilenden Personenzahl ausrechnet und festlegt, wie lange die Vorräte aus der betreffenden Schlachtung zu reichen haben. Die Voraussetzungen der Hausabfuhr und Vorratshaltung sind eben genau so unterschiedlich wie die sonstigen Lebens- und Arbeitsbedingungen in Stadt und Land, und es ist notwendig, daß auch hier das gegenseitige Verstehen ständig wächst. Dazu beizutragen, ist die Pflicht jedes einzelnen.

Tragödie auf dem Fischerhieb

ROMAN VON PAUL BLEICHERZ

(42. Fortsetzung)

Baron Krossen mußte ein paarmal das Schreiben durchlesen, bevor er den Inhalt ganz begriffen hatte. Jetzt verstand er seine Tochter! Zugleich aber erfaßte ihn eine unbändige Freude, die zu zeigen er sich aber wohl hütete.

„Um“, machte er, „ein Befehl des Königs, und Befehle, Wilhelmine, müssen ausgeführt werden.“ „Ich denke nicht daran! Ich bin eines freien Mannes freies Kind, und lasse mich nicht zum —“

„Sie hat zu schweigen!“ rief jetzt der alte Herr energisch, seine hohe kräftige Gestalt richtete sich gebieterisch empor, seine Augen blitzten die Tochter an, wie sie sich noch nicht begeben hatte. Unwillkürlich duckte sich Wilhelmine unter diesem herrlichen Blick.

„Es wird Ihr wohl nichts anderes übrigbleiben, als den Junker von Krowow zu heiraten, wie der König es befiehlt.“

Sie wollte aufbegehren, doch die ungewohnte Strenge in den Augen ihres Vaters hielt sie in Bann. Da senkte die Krugbürste von Krossen ihren Kopf und schritt ohne Gruß hinaus.

Der Kurier des Königs bekam sie nicht mehr zu sehen.

Mutterliebe hört nimmer

Am Fenster ihres kleinen Stübchens im Fischerhause auf dem Kiech saß Mutter Sabin und starrte mit tränennassen Augen in den dämmenden Abend. Vom Herd fiel ein schmaler Lichtstreifen durch die offene Tür mitten in die Stube und ließ den weißen Sand gepenstig aufleuchten.

Mutter Sabin empfand nichts von der tröstenden Helle, die das Herdfeuer ausstrahlte. Ganz in sich zusammengesunken hockte sie auf ihrem Stuhl. Seit Jörg nicht mehr durch das Haus schritt, war alles anders geworden. Wohl verlor sie Hug ihr alles Schwere von den Schultern zu nehmen, und doch war es anders gewesen, wenn Jörg sich um sie gekümmert hatte.

Hug gegenüber mußte sie immer erst ein inneres Widerstreben überwinden, ehe sie sich der Freude über ihn hingeben konnte, die sein Dienst in ihr auslöste.

Die alte Frau grübelte. Hug hatte sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Er tat alles, was er ihr von den Augen ablesen konnte, und dennoch war seine Seele nicht so klar und durchsichtig wie die Jörgs.

Wie war es möglich, daß sich zwei Brüder so verschieden entwickeln konnten?

Droben am Himmel wurde hier und da ein Sternlein sichtbar. Die Augen der alten Frau blieben daran haften.

„Dunkel und Helle sind immer nahe beieinander“, murmelten ihre Lippen.

Ein frohes Aufatmen hob ihre Brust. Gottlob, aus Hugs Wesen war das Dunkel gewichen und die hellere Helle der Sabin'schen jetzt bei ihm zum Durchbruch zu kommen. Der Kampf hatte lange gedauert. Sie durfte nicht zu viel verlangen. Sicher würde auch noch die letzte Wand fallen, wenn sie ihn wie bisher mit gleicher Liebe umhegte, und er würde ihr ein Ersatz für Jörg werden.

Draußen knirschte der Kies. Mutter Sabin lauschte. Sie kommen ins Haus. Wen bringt Hug da noch mit?

Die alte Frau wollte sich erheben, doch plötzlich waren ihr die Beine schwer geworden wie Blei, ihr Herz begann heftig zu pochen. Sie fühlte, daß etwas auf sie zukam, das ihre ganzen Kräfte beanspruchte würde.

Und dann lehnte Hug in der Tür, an'cheinend ungeschlüssig, ob er eintreten sollte oder nicht.

Da huschte eine leichte Gestalt durch den Lichtstreifen. In den Schloß Mutter Sabin barg sich ein Mädchenkopf, zitternde Hände tasteten nach denen der alten Frau, ein Flüstern schob das Beängstigende zurück: „Ich habe ihn lieb, Mutter!“

Ein freudiger Schreck zuckte durch Frau Sabin's Herz: „Diese Stimme sollte ich doch kennen. Bist du es, Elisabeth?“

„Ja, Mutter.“

„Und meinen Hug hast du lieb?“

Bevor Elisabeth antworten konnte, ließ ein Stöhnen sie zusammensinken. An dem Juden der alten Hände merkte sie, daß auch die alte Frau den Schmerz, der sich in diesem Stöhnen offenbarte, empfunden hatte. Angst erfaßte das Mädchen, Angst um Mutter Sabin und um Hug. Diese Beichte hatte sie sich leichter vorgestellt, als sie in Wirklichkeit war. Tränen strömten aus Elisabeths Augen und tropften auf die verchlungenen Hände.

Mutter Sabin fühlte es. Beurlaubung löste sie ihre Rechte aus den Händen Elisabeths und strich zärtlich über den geneigten Mädchenkopf.

„Kind, aber Kind“, begütigte Mutter Sabin, „weine doch nicht so! Du bringst mir eine große Freude ins Haus, wenn du das Weib meines Sohnes werden willst. Bald mußt du zu uns kommen, sehr bald, denn ich bin alt und müde geworden, besonders in den letzten Tagen habe ich bemerkt, daß die Beine nicht mehr so wollen, wie sie eigentlich noch mühten. Nur meinen Jörg möchte ich noch einmal sehen.“

„Mutter!“ stöhnte Hug auf, und dann stieß ihn die große Schuld in den Nacken, daß er vorwärts taumelte, neben-Elisabeth in die Knie sank und nach der Hand der alten Frau tastete.

„Ich ertrage es nicht mehr — das Herz wird dir brechen, wenn ich dir gestehe, was ich getan! Aber nur du, Mutter, kannst mir diesen Frieden geben. Doch wie soll ich dir alles sagen — es würgt in mir und droht, mich zu erstickern.“

„Sei ruhig, du Armer“, tröstete Elisabeth mit tränenerfüllter Stimme, „ich will es für dich tun.“ „Mein, Elisabeth, ich selbst muß es, ich muß den Kelch leeren bis zum letzten Tropfen. Aber gib mir die Hand, Mädchen, und mit der anderen will ich Mutters Hand fassen, damit ich fühle, wenn sie mich von sich löst. Sie tut gut daran, denn was ich ihr angetan, kann sie mir ja nie und nimmer verzeihen. Wie groß meine Schuld ist, sehe ich ja erst jetzt.“

Mutter Sabin, deren Herz wie ein ängstlicher Vogel in ihrer Brust flatterte, sandte ein stummes Gebet zu dem Sternenhimmel empor: Kraft, Vater im Himmel, lehn mir Kraft für diese Stunde.

(Fortsetzung folgt.)

Tomaten sind vielseitig verwendbar

Sie schmecken gut und bringen sehr Abwechslung in unseren täglichen Speisegettel

Die so vielseitig verwendbaren Tomaten schätzen wir wegen ihres hohen Nähr-, Genuss- und Gesundheitswertes ganz besonders. Sie enthalten nicht nur alle Vitamine in reichlichen Mengen, sondern haben auch einen hohen Mineralstoffgehalt. Gleichzeitige bringen sie durch ihren Wohlgeschmack Abwechslung in unseren Speisegettel. Wie gut schmecken uns doch Tomatensuppe, Tomatensalat oder gefüllte Tomaten, ebenso sind gebadene Tomatenhälften oder Tomaten mit anderen Gemüsen zusammen zubereitet, sehr fein, oder beliebt ist auch die Tomatenkante zu Leinwand, Reis, Kartoffel- oder Fleischgerichten. In Scheiben geschnitten und mit etwas feingehacktem Zwiebel oder Schnittlauch darauf in Verbindung mit Quark ist die Tomate ein guter bekömmlicher Brotbelag.

Haben wir die Möglichkeit, während der Haupterntezeit mehr Tomaten zu bekommen, als wir gerade zum Frischverbrauch benötigen, so wollen wir sie haltbar machen. Stehen uns noch Einblindegläser zur Verfügung, so können wir sowohl die ganzen Tomaten drin dinsten, wie auch in Scheiben geschnittene und wieder zusammengeleimte zu Tomatenfals. Vorteilhaft ist auch das Einlegen von Tomaten in Essig. Wir legen die zerhackten Tomaten ohne Wasserzutritt weich, treiben sie durch ein Sieb, kochen das Mark noch etwas ein, füllen es heiß in gut gereinigte Flaschen oder Gläser, die wir dann sofort vorchriftsmäßig verschließen.

Um zugleich eine feine Würze zu bekommen, können wir auf drei Pfund Tomaten ungefähr 125 Gramm Zwiebeln oder Lauch nehmen, ein Viertel Liter Weinessig, zwei Eßlöffel Salz und einhalb Eßlöffel Zucker. Auch etwas Selleriewurzel und einige Petersilienblätter können wir beifügen. Wir kochen auch hier alles zusammen weich und behandeln das Mark genau so weiter.

Tomaten ins Salzwasser zu legen ist allgemein bekannt. Die Lösung kochen wir so stark, daß ein Ei darin schwimmt (auf ein Liter Wasser 100 Gramm Salz) und geben sie erkaltet über die in einen Eimantopf gelegten Tomaten. Noch mehr zu empfehlen ist es aber, wenn wir die frisch vom Stock gepflückten Tomaten mit einem Tuch abreiben — den Wiltensatz dürfen wir jedoch nicht entfernen — in einen Eimantopf legen und mit abgekochtem erkaltetem Wasser bedecken. Wir beschweren sie dann mit einem Zeller oder einem Brettchen und binden den Kopf zu. So oft sich eine Reimschicht bildet oder das Wasser trüb wird, gießen wir es ab und geben wieder frisches Wasser darüber.

Tomaten können wir auch gut dörren. Wir schneiden sie der Breite nach durch, legen sie mit der Schnittfläche nach oben auf Hürden und trocknen sie langsam bei ungefähre 70 Grad. Tomaten, die nicht mehr ganz reif werden, können wir in Zeitungspapier eingewickelt in eine Pappschachtel legen und in einen frostfreien, dunklen Raum bringen. Notwendig ist natürlich, daß wir die Tomaten alle acht bis zehn Tage nachsehen. Sie werden nach einiger Zeit rot und halten sich auf diese Weise lange. Im Formvoll eingebettet können wir die Tomaten ebenso aufbewahren.

Praktische Ratschläge

Frühgemüse, das einen Tag liegen bleiben soll, schneidet man in zwei Bögen möglichst nasses Zeitungspapier und wickelt es darüber nochmals um ein, es bleibt dann einwandfrei frisch.

Das Fensterputzen kann sich jede Hausfrau erleichtern, wenn sie sich daran gewöhnt, die Scheiben alle paar Tage mit einem trockenen Tuch abzureiben und mit saurem Wein oder Zitronensaft nachzupolieren. Dadurch wird der Staub von den Scheiben abgenommen und es können sich bei Regenfällen nicht sofort Staubspuren bilden.

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Am Mittwoch wurde der Bezirksbeauftragte der Arbeitsgemeinschaft Nahrungshandel für den Bezirk Württemberg-Hohenzollern, Wilhelm Pöhl (Stuttgart), in sein Amt eingeführt. Bei dieser Gelegenheit gab der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Dehrendorf-Berlin, einen interessanten Einblick in die wichtigen Aufgaben des Nahrungshandels.

90 Mädel in Erntelagern

Stuttgart. In fünf Erntelagern der Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft Deutsches Frauenwerk wurden in unserem Gau in diesem Sommer insgesamt 90 Mädel zur Hilfe bei den Bauern ins Schwäbisch-Hohenzollern, Wilhelm Pöhl (Stuttgart), in sein Amt eingeführt. Bei dieser Gelegenheit gab der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Dehrendorf-Berlin, einen interessanten Einblick in die wichtigen Aufgaben des Nahrungshandels.

Um zehn Jahre jünger gemacht

Stuttgart. Eine 39 Jahre alte Stenotypistin aus Spillingen wollte einen 21 Jahre alten Mann heiraten, mit dem sie seit vier Jahren ein Verhältnis unterhielt. Der junge Mann steht zur Zeit als Geizhals im Feld. Infolge eines Tippfehlers, der ihr nicht zu widerlegen war, gab sie in ihrem Antrag auf Ausstellung einer Eheverbindlichkeitsbescheinigung beim Gesundheitsamt ihr Alter um zehn Jahre zu niedriger an. Sie erhielt daraufhin die Bescheinigung als heiratfähige Frau und der Dienstvorgesetzte des Geizhals erteilte die Heirats-erlaubnis. Bevor das Mädchen die Bescheinigung jedoch dem Standesamt vorlegte, radizierte sie die falschen Ziffern heraus und ersetzte sie durch die ihrem Geburtsdatum entsprechende Zahl. Die Folge war eine Anklage gegen sie wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde. Der neuen Fassung der Gesetzesbestimmung über Urkundenfälschung vom 15. Juni d. J. hatte es die noch nicht vorbestrafte Angeklagte zu verdanken, daß sie mit einer Geldstrafe von 50 Mark an Stelle von einem Monat Gefängnis davonkam. Die Heirats-erlaubnis jedoch wurde sowohl vom Gesundheitsamt als auch von Seiten der Behörde zurückgezogen.

Hitler-Jugend beim Hopfenzopfen

neg. Friedrichshafen. In dem großen Hopfenanbaugebiet um Tettnang und im Schuffental feht sich auch in diesem Jahr wieder die Hitler-Jugend ein, damit die wertvolle Ernte geerntet werden kann.

tann. 400 Jungen und Mädel aus den Kreisen Ravensburg, Balingen, Spillingen, Stuttgart, Ludwigsburg, Gmünd und Saulgau sind in den abzu-erntenden Hopfenfeldern tätig. Dazu bringen Sonderzüge jeden Morgen etwa 450 Pimpfe und Jungmädel aus Friedrichshafen, die zu einem Dauereinsatz noch zu jung sind. Sie wetteifern mit ihren Kameradinnen und Kameraden aus dem Hopfengebiet, die alle reiflos mithelfen, um sich von deren Pflichten nicht übertrumpfen zu lassen. So wird die Einbringung der Hopfenernte dieses Jahr fast ausschließlich wieder das Werk unserer Hitler-Jugend sein.

Oberbergen. Der 18 Jahre alte Heinrich Frey aus Oberbergen unternahm mit völlig unzureichender Ausrüstung eine Tour auf das Sonnenjoch im Aachenseegebiet. Er verzögerte sich und rutschte an einer steilen Stelle ab. Mit starken Verletzungen blieb er an einem steilen Felsen hängen. Seine Hilferufe wurden glücklicherweise gehört, so daß er gerettet werden konnte.

Welsberg, Kr. Göppingen. Frau Christine Schmid, geb. Stiefel, die älteste Einwohnerin Württembergs, feierte in guter körperlicher und geistiger Frische ihren 95. Geburtstag.

Geislingen. Seit einigen Tagen wird in der End-erziehung der Kinder beobachtet, daß die Körperarten aller Größen betroffen sind.

Kultureller Rundblick

„Straßburger Klavierbuch“ wird uraufgeführt. An-lichlich des Tages der deutschen Haus-musik, der alljährlich im November durchgeföhrt wird, findet in Straßburg eine Reichsveranstaltung statt. Das Große Haus des Theaters bringt an der historischen Stätte ihrer Aufführung „Waldesruh“ heraus. „Das Straßburger Klavierbuch“ eine Sammlung zeitgenössischer Kompositionen, wird als Aufführung gegeben. Die sich auf über acht Tage erstreckenden Veranstaltungen sehen u. a. auch einen Tag zeitgenössischer Musik vom Ober-rein vor.

Deutsches Geschenk an die Universität Saragossa. Die Sommerreise in Jaca, die von der Universität Saragossa in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturinstitut in Madrid alljährlich veranstaltet werden, wurden im Rahmen einer kleinen Feier ab-geschlossen. Der Leiter der deutschen Karte, Dr. Schulz, überreichte aus diesem Anlaß der Un-versität Saragossa eine wertvolle Sammlung deutscher Bücher als Geschenk der Deutschen Akademie in München.

„Von der Latza bis zum slowakischen Meer.“ In A r a m fand im Rahmen einer Kulturveranstaltung unter dem Protektorat des slowakischen Gesandten die Aufführung des slowakischen Films „Von der Latza bis zum slowakischen Meer“ statt, der ein Dokument der aktiven Teilnahme des slowakischen

Quer durch den Sport

Erste Termine der neuen Fußballmeisterschaft

Wie schon kürzlich gemeldet wurde, beginnt im Sportgau Württemberg die neue Meisterschaftsperiode am Sonntag, dem 5. September. Für die ersten beiden Spielrunden ist der Spielplan nun fest-gelegt worden. Er umfasst folgende Begegnungen: 1. September: Doppelspiel auf dem Riedersplatz: Stuttgarter Kickers - SV Juffenhausen (14.30 Uhr); Stuttgarter Sportfreunde - SV Göttingen (16.15 Uhr); SV Reutlingen - TSG 1846 Ulm; Union Bödingen - SV Stuttgart. 12. September: SV Juffenhausen - SV Denebach; SV Göttingen gegen SV Stuttgart.

Der erste Handballspieltag in Württemberg

Gleichzeitig mit den Meisterschaftsspielen der württembergischen Fußballmeisterschaft nimmt auch die Handballmeisterschaft ihren Lauf. Der erste Handballspieltag wird am Sonntag, dem 5. September, im Sportgau Württemberg abgehalten. Die Spiele werden in folgenden Begegnungen vor: SV Juffenhausen gegen Reichsbahn Stuttgart (17 Uhr auf dem Platz des SV Juffenhausen); TSG Stuttgart - SV Stuttgart; TSG Heilbronn - SV Göttingen. Der Gaumeister Göttinger TSG sowie die Mannschaft aus Bödingen werden später in die Spiele einbezogen.

Eine Reichsfeuerwehrmannschaft in Ulm

Am Sonntag, dem 5. September, treten sämtliche Sonderformationen der Hitler-Jugend des Gebietes Württemberg in den einzelnen Gaue zum „Tag der Wehrerziehung“ an. Dabei führen die Einheiten vor, was sie in der vormilitärischen Ausbildung gelernt haben. Heute sei von der Sonderformation die Rede, welche die fünfjährigen U-Boot-Männer erreicht und am Sonntag ihren vielseitigen

Leistungsfähigkeit zeigt: die Württembergische Jugend. In 28 Bannern unserer Gebietes weilen sich seit Jahren marinebegeisterte Jungen in den Einheiten der Marine-Offiziers-Jugend auf den Klüften und Seen unserer Heimat für ihren Gaumeisterschaft vor. Vom hohen Leistungsstand der feierlichen Erziehungsbereitschaft der württembergischen Marine-Offiziers-Jugend spricht die Tatsache, daß aus ihren Reihen in diesem Jahr wieder bei den Reichsfeuerwehrmannschaften in Straßburg zum fünften Mal die Reichsfeuerwehrmannschaft hervorging. Die Reichsfeuerwehrmannschaft wird in Ulm zum „Tag der Wehrerziehung“ ihr oft geübtes Können zeigen.

Württembergische Leichtathletikvereine

Auch im Jahr 1943 beteiligen sich die württembergischen Vereine mit großem Eifer am Wettbewerb um die Deutsche Vereinsmeisterschaft. Die bisher erzielten Leistungen erlauben ein erfreuliches Bild, so daß ein Überblick über den derzeitigen Stand der Vereine im Sportgau Württemberg hiermit kurz zusammengefaßt werden soll. Die Liste der abgenommenen Leistungsleistungen lautet die Rangfolge:

- Männer: Klasse I: 1. Stuttgarter Kickers 17 701 Punkte, 2. TSG 1846 Ulm 15 461, Klasse I a: 1. SVS Ulm 9513 Punkte, Klasse II: 1. Göttinger TSG 5351 Punkte, 2. WTS Heilbronn 5375, 3. Allianz Stuttgart 5120, 4. TSG Göttingen 5072, 5. SVD Heilbronn 5063, 6. TSG Reutlingen 4976, 7. TSG Balingen 4975, 8. TSG Balingen a. d. G. 4952, 9. TSG Kirchheim u. Teck 4948, 10. WTS Heilbronn 4888, 11. TSG Heilbronn 4848, 12. TSG Göttingen u. H. 4723, 13. TSG Schwaiblmühl 4631, 14. WTS Schwaiblmühl 4591, 15. WTS Schwaiblmühl 4557, 16. WTS Denebach 4483, 17. SV Reutlingen 4409, 18. TSG Heilbronn 4255, 19. TSG Balingen 4251, 20. TSG Heilbronn II 4210, 21. TSG Heilbronn 4160, 22. SV Heilbronn 4061, 23. TSG Reutlingen 3988, 24. WTS Reutlingen 3971, 25. TSG Balingen a. d. G. 3949, 26. TSG Heilbronn 3946, 27. TSG Heilbronn 3793, 28. SV Reutlingen II 3655, 29. SV Denebach 3536, 30. TSG Heilbronn 3534, 31. SV Heilbronn 3484, 32. TSG Heilbronn 3348, 33. WTS Heilbronn 3298, 34. TSG Heilbronn 3226, 35. TSG Heilbronn 3128, 36. SV Reutlingen 3094, 37. TSG Heilbronn 3040, 38. TSG Heilbronn 3040, 39. TSG Heilbronn 2971, 40. TSG Heilbronn 2901, 41. Allianz Stuttgart 2757, 42. Göttinger TSG II 2744, 43. SV Heilbronn 2641, Altersklasse II: 1. SV Heilbronn 2991 Punkte, 2. TSG Stuttgart-Balingen 2945.
- Frauen: Klasse A: 1. TSG Stuttgart II 848 Punkte, Klasse B: 1. TSG Kirchheim u. Teck 5999 Punkte, 2. TSG Reutlingen I 5514, 3. TSG Göttingen 5374, 4. WTS Heilbronn I 5228, 5. TSG Reutlingen II 4200, Klasse C: 1. WTS Heilbronn 4879 Punkte, 2. TSG Stuttgart-Balingen 4842, 3. WTS Heilbronn Stuttgart 4751, 4. TSG Göttingen 4690, 5. TSG Heilbronn 4130, 6. TSG Göttingen u. H. 3767, 7. TSG Heilbronn 3375, 8. TSG Heilbronn 3374, Klasse C II: 1. WTS Heilbronn 3646.

Heute wird verdunkelt: von 21.05 bis 6.13 Uhr

NS-Franse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 18, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Produktion 7 gütig

Calw, 1. September 1943
Am 14. August 1943 gab mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Enkel und Neffe
Ronrad Rippmann
Oberleutnant in einem Art.-Regiment
bei den Kämpfen im Osten im Alter von 28 Jahren sein Leben für unsern Führer und unser Vaterland.
In tiefem Schmerz:
Anna Rippmann, geb. Happold
Annemarie Gehde, geb. Rippmann
und Oscar Gehde
Dr. Fritz Rippmann, b. d. Wehrmacht
und Lydia, geb. Hartner, Ebdhausen
Docte à Wengen, geb. Rippmann und
Fritz à Wengen
Die Großmutter: Auguste Happold,
geb. Horadam, Feuerbach.

Calw, 31. August 1943
Unfassbar hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, Schwager, Neffe und Onkel
Gesetzter Christian Stichel
am 27. Juli im Alter von 25 Jahren im Kubangebiet gefallen ist.
In tiefem Leid:
Die Eltern: Michael Stichel und Frau Marie, geb. Stoll. Die Geschwister: Marie Sommer mit Gatten, i. Osten. Friedrich Stichel, D'Gest. b. d. Luftwaffe, im Osten, mit Frau Liesel. Jakob Stichel, Soldat i. Osten. Erich und Ethel.
Trauergottesdienst Sonntag, 5. September, nachmittags 3 Uhr, in der Stadtkirche.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen
Am Freitag, den 3. September 1943 findet eine
Schweine-, Gänse- und Entenzählung
statt. Die Tierbesitzer sind verpflichtet, den Zählern die notwendigen Angaben zu machen. Tierbesitzer, deren Tiere im Laufe des Freitags nicht gezählt werden, haben dies umgehend beim Bürgermeister zu melden. Wer falsche oder unvollständige Angaben macht, hat strenge Bestrafung zu gewärtigen.
Nagold, den 31. August 1943
Der Bürgermeister
Eine ältere
Nug- und Fahrkuh
samt Kalb verkauft
Georg Fischer, Dittenbronn
Sonnige
3-Zimmerwohnung
in Calw gegen ebensolche in Calw zu tauschen gesucht. Von wem, sagt d. Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.

Tonfilmtheater Nagold
Nur Mittwoch u. Donnerstag 19.30 Uhr
„Heißes Blut“
mit Marika Röck
Hans Stüwe und v. a.
Für Jugendliche zugelassen
Achtung, Freitag 16.00 Uhr
Jugendvorstellung
Kulturfilm - Wochenschau
Suche eine braune
Milchziege
zu kaufen.
Näheres sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Werde Mitglied der NSV.

Nagold, den 26. August 1943
Unser braver und herzenguter Sohn, Bruder und Schwager
Hermann Bieng
hat bei den Kämpfen im Osten am 6. August 1943 in treuester Pflichterfüllung sein hoffnungsvolles Leben im Alter von 30 Jahren für seine geliebte Heimat hingegeben.
In tiefem Schmerz:
Die Eltern: Hermann Bieng und Frau Johanna geb. Buntler. Die Schwester: Johanna geb. Bieng mit Gatten Gustav Reule, Gärtringen z. 3. im Felde.
Trauergottesdienst Sonntag, 5. September 1943, nachmittags 14 Uhr

Güttlingen/Böblingen, 1. 9. 43
Unerwartet traf uns die unfassbar schmerzliche Nachricht, daß mein lebensfroher und treubesorgter Mann, der glückliche Vater seines Kindes, unser einziger Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
D'gehr. Rudolf Reichardt
im Alter von 34 Jahren am 22. Juli 1943 im Osten sein junges hoffnungsvolles Leben für seine geliebte Heimat geopfert hat.
In unsagbarem Schmerz:
Die Gattin: Fanny Reichardt geb. Maier, mit Tochter Ilse. Die Eltern: Jakob Reichardt, Schreiner mit Frau Rosine geb. Mohr. Die Geschwister: Elise Holz geb. Reichardt mit Gatten Wilh. z. 3. im Norden, Rosa Reichardt. Die Schwiegereltern: Familie Maier (Oberbayern) und alle Anverwandten.
Trauerfeier Sonntag, 5. Sept., 18.30 Uhr in Güttlingen.

Als Drucksache an:
Perell-Werke, D Bessoldorf
Name:
Ort:
1-2 Zimmer
oder stillgelegter Ladenraum od. Wirtschaftsraum zur Unterstellung wertvoller Möbel u. Silber über Kriegsbauer gesucht.
Angebote unter C. B. 205 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!
15. Heizungsfragen finden Antwort!
Auch die schönsten gedruckten Ratschläge können nicht der besonderen Lage jedes Einzelfalles gerecht werden. Um solche Fragen in der Wohnung selbst, am Herd, an den Ofen, am Wasserkessel usw., zu beantworten, gibt es jetzt für jeden den „Heizbeauftragten“, der ebenso ehrenamtlich hilft, wie etwa der NSV-Blockwarter auf seinem Gebiet. Dieser „Heizbeauftragte“ wird Sie in den kommenden Wochen besuchen, um Ihre Nöte zu hören und Ihnen Ratschläge zu geben. Wenn Sie in dringenden Fällen vorab eine Auskunft brauchen, so finden Sie seine Anschrift am Schwarzen Brett Ihres Hauses. Mit seiner Hilfe werden sich dann etwaige Schwierigkeiten überwinden lassen, damit im kommenden Winter „Kohlenklau“ aus Ihrer Wohnung ausgespart bleibt!
Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Calw, den 30. August 1943.
Am was wir seit Tagen bangten, ist uns Gewißheit geworden. Unser lieber, lebensfroher Sohn u. Bruder
Hermann Hild
D'Gest. in einem Grenadier-Regt.
kehrt nicht mehr zurück. Er starb am 15. August im Osten, wenige Tage vor seinem 26. Geburtstag, den Heldentod.
In stiller Trauer:
Die Eltern: Gottlob Hild u. Frau Lina geb. Häberlein.
Die Geschwister: Eugen, z. 3. im Felde u. Gertrud.
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 5. September, nachmittags 3 Uhr, statt.

Bad Liebenzell, den 1. September 1943
Todesanzeige
Am Dienstag nachmittag ging im Frieden seines Gottes der langjährige Missionar der Liebenzeller Mission
Emil Breton
im 65. Lebensjahr nach kurzer Krankheit heim. Wir verlieren in ihm einen treubewährten, reicherfahrenen Mitarbeiter. Er hinterläßt seine Gattin und 6 Kinder, von denen 4 Söhne bei der Wehrmacht stehen.
Die Leitung der Liebenzeller Mission
E. Baddeberg, Missionsdirektor
Beerdigung am Freitag nachmittag, 3/4 Uhr in Bad Liebenzell.

Bad Liebenzell, den 1. September 1943
Todesanzeige
Am Dienstag nachmittag ging im Frieden seines Gottes der langjährige Missionar der Liebenzeller Mission
Emil Breton
im 65. Lebensjahr nach kurzer Krankheit heim. Wir verlieren in ihm einen treubewährten, reicherfahrenen Mitarbeiter. Er hinterläßt seine Gattin und 6 Kinder, von denen 4 Söhne bei der Wehrmacht stehen.
Die Leitung der Liebenzeller Mission
E. Baddeberg, Missionsdirektor
Beerdigung am Freitag nachmittag, 3/4 Uhr in Bad Liebenzell.

15. Heizungsfragen finden Antwort!
Auch die schönsten gedruckten Ratschläge können nicht der besonderen Lage jedes Einzelfalles gerecht werden. Um solche Fragen in der Wohnung selbst, am Herd, an den Ofen, am Wasserkessel usw., zu beantworten, gibt es jetzt für jeden den „Heizbeauftragten“, der ebenso ehrenamtlich hilft, wie etwa der NSV-Blockwarter auf seinem Gebiet. Dieser „Heizbeauftragte“ wird Sie in den kommenden Wochen besuchen, um Ihre Nöte zu hören und Ihnen Ratschläge zu geben. Wenn Sie in dringenden Fällen vorab eine Auskunft brauchen, so finden Sie seine Anschrift am Schwarzen Brett Ihres Hauses. Mit seiner Hilfe werden sich dann etwaige Schwierigkeiten überwinden lassen, damit im kommenden Winter „Kohlenklau“ aus Ihrer Wohnung ausgespart bleibt!
Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!